Kapitel 01

Heilung und Befreiung

Auftrag, Geschichte und Verantwortung der Kirche

PROLOG

Es gibt Themen im Leben der Kirche, die nicht verschwinden, sondern in unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich stark sichtbar werden.

Heilung und Befreiung gehören zu diesen Themen.

Wer die Evangelien liest, begegnet ihnen unweigerlich im Zentrum des Wirkens von Jesus Christus. Wer die Apostelgeschichte liest, findet sie in der Praxis der frühen Kirche wieder. Und doch zeigt sich in vielen heutigen kirchlichen Kontexten eine deutliche Zurückhaltung, wenn es um die Erwartung konkreten göttlichen Handelns in diesem Bereich geht.

Diese Spannung ist nicht nur eine theoretische Frage. Sie berührt Erfahrungen von Menschen, die um Heilung gebetet haben – und Heilung erlebt haben oder auch nicht. Sie berührt die Praxis von Gemeinden, die sich fragen, wie sie mit diesen biblischen Texten heute verantwortlich umgehen sollen. Und sie berührt die Theologie selbst, die zwischen Text, Tradition und Erfahrung vermittelt.

Dieses Buch ist aus einer langjährigen pastoralen Praxis heraus entstanden, in der Räume für Gebet um Heilung und Befreiung bewusst geöffnet wurden. In diesen Kontexten wurden unterschiedliche Erfahrungen gemacht – körperliche, seelische und geistliche. Diese Erfahrungen stehen nicht isoliert, sondern im Spannungsfeld von biblischem Zeugnis, kirchengeschichtlicher Entwicklung und gegenwärtiger theologischer Diskussion.

Die leitende Frage dieser Untersuchung lautet daher:

«Was bedeutet der Auftrag zur Heilung und Befreiung, den die Evangelien bezeugen, für die Kirche heute – und wie kann er theologisch verantwortet gelebt werden?»

Dieses Buch versucht keine einfachen Antworten zu geben. Es will vielmehr helfen, die Spannung zu verstehen, in der sich die Kirche seit ihren Anfängen bewegt – und Wege aufzuzeigen, wie diese Spannung fruchtbar und verantwortlich gestaltet werden kann.

LEITSTATEMENT

Dieses Buch untersucht den biblischen Auftrag zur Heilung und Befreiung im Spannungsfeld von neutestamentlichem Zeugnis, kirchengeschichtlicher Entwicklung und heutiger kirchlicher Praxis. Es

geht der Frage nach, warum diese Dimension kirchlichen Handelns in vielen Kontexten in den Hintergrund geraten ist, wie sie in der Neuzeit neu entdeckt wurde und wie sie heute theologisch verantwortet gelebt werden kann.

Dabei verbindet die Arbeit exegetische, historische und systematisch-theologische Perspektiven mit reflektierter pastoraler Erfahrung. Ziel ist kein apologetisches oder polemisches Plädoyer, sondern eine differenzierte Einordnung eines zentralen, aber kontrovers diskutierten Aspekts christlicher Praxis.

Kapitel 02

EINLEITUNG

Warum dieses Buch?

Berichte der Evangelien zeichnen ein klares Bild: Der Dienst von Jesus Christus war untrennbar verbunden mit Heilungen und der Befreiung von Menschen aus zerstörerischen Bindungen.

Diese Praxis blieb nicht auf ihn beschränkt. Vielmehr sandte er seine Jünger aus mit dem ausdrücklichen Auftrag, Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben. Die Evangelien und die Apostelgeschichte lassen kaum Zweifel daran, dass diese Dimension zum Selbstverständnis der frühen Kirche gehörte.

Und doch entsteht beim Blick auf große Teile der heutigen kirchlichen Praxis eine Spannung, die sich nicht leicht auflösen lässt. Während Verkündigung, Seelsorge und Diakonie fest verankert sind, spielen konkrete Gebete um Heilung und Befreiung im gemeindlichen Alltag vielerorts nur eine untergeordnete Rolle – oder fehlen ganz.

Die Frage drängt sich auf: Wie ist es zu dieser Verschiebung gekommen? Und wie ist sie theologisch zu bewerten?

Diese Arbeit geht von der These aus, dass der Auftrag Jesu zur Heilung und Befreiung weder zufällig noch zeitlich begrenzt war. Gleichzeitig zeigt die Geschichte der Kirche, dass sich der Umgang mit diesen Themen im Laufe der Jahrhunderte erheblich verändert hat. Zwischen unkritischer Übernahme und vollständiger Distanzierung hat sich ein Spannungsfeld entwickelt, das bis heute nach einer verantwortlichen Klärung verlangt.

Dabei geht es nicht nur um exegetische oder historische Fragen. Es geht ebenso um die Erfahrung von Menschen: um Hoffnung und Enttäuschung, um Vertrauen und Skepsis, um Berichte von Heilung ebenso wie um das Ausbleiben derselben. In diesem Spannungsfeld bewegen sich Gemeinden, Pastoren und Theologen gleichermaßen.

Dieses Buch schreibe ich nicht aus rein theoretischer Distanz. Über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren wurde im gemeindlichen Kontext ein Raum geschaffen, in dem regelmäßig für Heilung und Befreiung gebetet wurde. Viele Menschen suchten diesen Ort auf und berichteten von sehr unterschiedlichen Erfahrungen – von körperlichen Veränderungen und Heilungen bis hin zu innerer Stärkung.

Diese Praxis wirft Fragen auf, die weder vorschnell bestätigt noch vorschnell verworfen werden sollten, sondern einer sorgfältigen theologischen Einordnung bedürfen.

Ziel dieses Buches ist es, einen Beitrag zu einer solchen Einordnung zu leisten. Es will die biblischen Grundlagen ernst nehmen, die kirchengeschichtliche Entwicklung nachzeichnen, gegenwärtige Herausforderungen benennen und Perspektiven für einen verantwortlichen Umgang in heutigen Gemeinden aufzeigen.

Dabei soll weder eine einseitige Begeisterung gefördert noch eine vorschnelle Skepsis bestätigt werden. Vielmehr geht es um eine theologisch reflektierte, geistlich verantwortete und pastoral tragfähige Annäherung an ein Thema, das die Kirche seit ihren Anfängen begleitet.

Die leitende Frage bleibt dabei durchgehend präsent:

«Was bedeutet es für die Kirche und Gemeinde Jesu heute, den Auftrag Jesu in seiner ganzen Breite ernst zu nehmen?»

Dieses Buch erhebt nicht den Anspruch, alle Fragen zu beantworten. Dafür ist die Kirchengeschichte zu umfangreich, lebendig und noch lange nicht zu Ende.

Arbeitsthese

Der in den Evangelien und der Praxis der frühen Kirche bezeugte Auftrag zur Heilung und Befreiung ist im Laufe der Kirchengeschichte nicht aufgehoben, sondern unterschiedlich stark zurückgedrängt, neu interpretiert und in der Gegenwart erneut entdeckt worden – und bedarf heute einer theologisch verantworteten und pastoral integrierten Neubewertung.

Kapitel 03

Heilung und Befreiung im Neuen Testament

1.1 Der Anspruch des Neuen Testaments

Die neutestamentlichen Texte der synoptischen Evangelien zeichnen ein einheitliches Bild davon, dass der Dienst von Jesus Christus nicht auf Verkündigung im engeren Sinn beschränkt war.

Verkündigung, Heilung und Befreiung erscheinen vielmehr als zusammengehörige Ausdrucksformen des anbrechenden Reiches Gottes. Diese Einheit von Wort und Tat prägt sowohl die Evangelien als auch die Darstellung der frühen christlichen Bewegung in der Apostelgeschichte.

Vor diesem Hintergrund ist bemerkenswert, dass die Sendung der Jünger ausdrücklich nicht nur die Weitergabe einer Botschaft, sondern auch konkrete Handlungen umfasst: Heilung von Kranken und die Austreibung von Dämonen stehen neben der Verkündigung der Königsherrschaft Gottes.

Ich lade den Leser ein, die Bibel zur Hand zu nehmen und darin selbst zu forschen.

1.2 Jesus Christus: Wort und Tat

Die Evangelien betonen dabei nicht eine abstrakte religiöse Lehre, sondern eine konkrete Praxis: Kranke werden geheilt, Ausgegrenzte werden wiederhergestellt, und Menschen erfahren Befreiung von zerstörerischen Mächten.

Diese Dimension ist nicht randständig, sondern charakteristisch für das öffentliche Wirken Jesu und die von ihm beauftragten Jünger.

Der Gerasener – Markus 5,1–20

Jesus befreit diesen Menschen nicht nur von Legionen von bösen Geistern, sondern stellt dadurch dessen Existenz als Mensch wieder her. Er wurde nicht nur befreit, sondern auch geheilt. So konnte dieser wieder in die Gesellschaft aufgenommen werden.

Bei dieser doch deutlichen Befreiung geht es um mehr als um bloße Befreiung. Gott gibt diesem Mann in Jesus ein menschliches Leben zurück.

Jesus sagt:

«„Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen und verkündige ihnen, wie große Wohltat dir der HERR getan und sich deiner erbarmt hat.“»

Und der Mann ging hin und verkündigte in den zehn Städten, wie große Wohltat ihm Jesus getan hatte.

Bartimäus – Markus 10,46–52

Ein Blinder, Bartimäus, sitzt am Wegesrand in Jericho und hört, dass Jesus unterwegs ist und vorbeiläuft.

Obwohl die Leute ihn bedrohen, still zu sein, ruft er:

«„Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich mein.“»

Jesus lässt ihn zu sich rufen und fragt Bartimäus:

«„Was soll ich dir tun?“»

Dieser antwortet:

«„Rabbuni, dass ich wieder sehen kann.“»

Jesu Antwort lautet:

«„Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.“»

Ein Leben am Rande wird wiederhergestellt. Bartimäus ist ein „neuer“ Mensch.

Jesus und das Leben im Hier und Jetzt

Im hohepriesterlichen Gebet in Johannes 17 spricht Jesus davon, dass er seinen himmlischen Vater verherrlicht und dessen Namen offenbart hat.

Der Hörer dieses Gebetes wird hineingenommen in das Wirken und Handeln Gottes in Jesus Christus. Gott gab seinen einzigen Sohn dahin, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.

Doch das Evangelium ist keine bloße Vertröstung auf die Ewigkeit und auch nicht nur eine Sammlung guter Worte. Durch die Verkündigung und das Wirken Jesu wird deutlich, dass sich Gottes Gnade auch im Hier und Jetzt offenbaren kann und will.

1.3 Jesus Christus sendet die Jünger mit Vollmacht

Heilung und Befreiung gehören zur Mission – nicht lediglich als Nebenprodukt.

Das zeigt die Aussendung der Jünger Jesu. Das Reich Gottes ist angebrochen, wenn Kranke gesund und Dämonen ausgetrieben werden, sodass der Mensch befreit und geheilt leben kann – mit dem Fokus auf das ewige Leben.

Die siebzig Jünger erhalten den Auftrag:

«„Heilt die Kranken und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.“»

(Lukas 10,9)

Wer die Evangelien liest, wird erkennen, dass es Gott um das Wohl des Menschen geht und nicht nur darum, gute Worte für ihn zu haben.

Verkündigung der Frohen Botschaft über das Reich Gottes, Heilung und Befreiung gehören miteinander. Nicht nur als Beglaubigung des Sohnes Gottes, sondern auch mit dem Wohl des Menschen im Blick.

1.4 Die Praxis der frühen Kirche – Apostelgeschichte

Die Jünger handeln nicht lediglich als Lehrer und Verkündiger, sondern als Träger einer beauftragten Vollmacht. Heilungen und Befreiungen werden als sichtbare Zeichen der Wirksamkeit des Evangeliums und des Reiches Gottes beschrieben.

Petrus ist unterwegs und zeigt uns diese Überzeugung und Vollmacht.

Petrus, der Zweifler, der Jesus dreimal verraten hatte, ist wieder einmal mit Johannes unterwegs. Sie begegnen einem Lahmen, der von Kindheit an gelähmt war.

Dieser sah beide erwartungsvoll an und dachte, er werde nun etwas erhalten. Petrus sagte zu ihm:

«„Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und wandle.“»

Petrus ergriff ihn und richtete ihn auf, und er stand.

Es ist bemerkenswert, dass diese Phänomene nicht isoliert auftreten, sondern in den Aufbau der Gemeinden eingebettet sind. Die frühe Kirche versteht sich nicht nur als Lehrgemeinschaft, sondern als geistlich handelnde Gemeinschaft, in der die Kraft des Heiligen Geistes sichtbar wurde.

Ich empfehle die Bibel zur Hand zu nehmen und selbst zu lesen. Es ist interessant.

1.5 Paulus und die Geistesgaben

Besondere Bedeutung für das Verständnis der Praxis hat das paulinische Zeugnis.

In den Briefen des Paulus wird deutlich, dass Heilung, Wunder und Befreiung in den Kontext der Geistesgaben eingeordnet werden. Diese Gaben werden nicht als uniforme Realität verstanden, sondern als vielfältige Ausdrucksformen des Wirkens Gottes in der Gemeinde.

Dabei bleibt die Liebe die höchste und entscheidende Perspektive.

Viele Gaben – ein Geist

1. Korinther 12 beschreibt die Vielfalt der Gaben:

«„Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist.“»

Paulus nennt unter anderem:

- Weisheit - Erkenntnis - Glauben - Gaben der Heilungen - Wunderwirkungen - Prophetie - Unterscheidung der Geister - verschiedene Arten von Sprachen - Auslegung der Sprachen

Und Paulus fasst zusammen:

«„Dies aber alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will.“»

Die Gaben dienen dabei nicht der Selbstdarstellung, sondern dem allgemeinen Nutzen.

1.6 Heilung und Leiden – die neutestamentliche Spannung

Gleichzeitig zeigt sich bei Paulus eine deutliche Spannung: Während charismatische Erfahrungen real bezeugt werden, bleibt das Leiden der Glaubenden ebenso Teil der christlichen Existenz.

Die neutestamentliche Theologie löst diese Spannung nicht einfach auf, sondern hält sie offen.

Paulus selbst spricht von einem „Pfahl im Fleisch“ und von seinem dreifachen Gebet, davon frei zu werden.

Einige Theologen sehen darin einen Hinweis auf eine Krankheit, andere haben andere Deutungen vorgeschlagen. Liest man jedoch die Ausführungen des Paulus im Zusammenhang, kann der „Pfahl im Fleisch“ auch mit den andauernden Verfolgungen verbunden werden, die er erleiden musste.

Der Herr sagt zu ihm:

«„Lass dir an meiner Gnade genügen.“»

Auch an anderer Stelle empfiehlt Paulus seinem Mitarbeiter Timotheus, ein wenig Wein zu trinken, damit es dessen Magen besser gehe (1. Timotheus 5,23).

Das öffnet eine wichtige Erkenntnis: Heilung kann auf unterschiedliche Weise geschehen. Krankheit ist nicht einfach auf mangelnden Glauben zurückzuführen.

Dennoch ist Paulus der Überzeugung, dass in der Gemeinde mehr als nur Worte vorkommen sollen:

«„Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.“»

(1. Korinther 4,20)

1.7 Zwischenbefund: Eindeutigkeit und Spannung

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Die neutestamentlichen Texte bezeugen, dass Heilung und Befreiung zum Auftrag der Jünger gehören. Gleichzeitig wird dieser Auftrag nicht in eine schematische oder mechanische Erwartung überführt.

Vielmehr entsteht ein Spannungsfeld zwischen:

- klarer Beauftragung - konkreter Erfahrung von Wirksamkeit - gleichzeitigem Erleben von Begrenzung und Leiden

Diese Spannung ist kein späteres kirchliches Problem, sondern bereits im Neuen Testament selbst angelegt.

Kapitel 04

Von der frühen Kirche zur Randerscheinung

2.1 Die Erwartung der frühen Kirche

Die neutestamentliche Darstellung lässt erwarten, dass Heilung und Befreiung ein bleibender Bestandteil kirchlicher Praxis bleiben.

Die frühe Kirche verstand sich zunächst auch in dieser Kontinuität: Verkündigung und Zeichenhandlungen gehörten zusammen, und geistliche Gaben wurden als reale Ausdrucksformen des Wirkens Gottes im Gemeindeleben verstanden.

Doch bereits in der weiteren Entwicklung der Kirche zeigen sich unterschiedliche Akzentverschiebungen, die das Verhältnis zu Heilung und Befreiung nachhaltig verändern sollten.

2.2 Frühkirchliche Praxis und zunehmende Institutionalisierung

In den ersten Jahrhunderten finden sich weiterhin Berichte über Heilungen, Exorzismen und charismatische Erfahrungen.

Gleichzeitig beginnt ein Prozess der zunehmenden Institutionalisierung kirchlicher Strukturen. Lehramt, Liturgie und Sakramentalverständnis treten stärker in den Vordergrund.

Die Auseinandersetzungen mit Strömungen wie der Gnosis richteten den Blick nach außen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Wiederkunft Christi nicht unmittelbar erwartet werden konnte und sich die Gemeinde auf eine längere Zeit in der Welt einstellen musste.

Die Briefe wurden gesammelt und als Fundament des Glaubens verstanden. So entstand das verschriftete Neue Testament als Grundlage des Glaubens und der Gemeinden.

In diesem Prozess wird das unmittelbare charismatische Handeln zunehmend in geordnete Formen überführt.

Heilung und Befreiung bleiben zwar im kirchlichen Bewusstsein vorhanden, verlieren jedoch ihren selbstverständlichen Charakter im alltäglichen Gemeindeleben.

2.3 Heilung im Jakobusbrief

Heilung beginnt sich im Jakobusbrief stärker auf die Ältesten der Gemeinde zu konzentrieren.

«„Ist jemand krank unter euch, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, und sie sollen über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.“»

Jakobus 5,13–18

Das Gebet und die Salbung gehören damit weiterhin zur kirchlichen Praxis.

2.4 Verschiebung der theologischen Schwerpunktsetzung

Mit der weiteren Entwicklung der Theologie verschiebt sich der Fokus zunehmend auf Fragen der Lehre, der Sakramente und der kirchlichen Ordnung.

Wurde die Gemeinde Jesu in den ersten Jahrhunderten verfolgt, wurde sie seit dem 4. Jahrhundert zu einer anerkannten kirchlichen Institution.

Dadurch kamen auch Menschen in kirchliche Positionen, die diese Position möglicherweise stärker um ihrer Stellung willen innehatten und nicht aus einer geistlichen Berufung heraus.

So wurde das Evangelium zunehmend in Strukturen gegossen und verlor möglicherweise einen Teil seiner dynamischen, vom Heiligen Geist geführten Bewegung.

Heilung und Befreiung werden in vielen Kontexten nicht grundsätzlich verworfen, jedoch zunehmend als außergewöhnliche oder randständige Phänomene verstanden.

Es fehlte an charismatischen Personen. Zunehmend entwickelte sich eine Glaubensanstalt.

2.5 Zusammenfassung: Kein Bruch, sondern Verschiebung

Die Entwicklung der Kirchengeschichte lässt sich daher weniger als plötzlicher Bruch beschreiben, sondern eher als schrittweise Verschiebung der Schwerpunkte.

Heilung und Befreiung verschwinden nicht vollständig aus der kirchlichen Tradition, werden jedoch zunehmend in den Hintergrund gedrängt oder in spezifische spirituelle Randbereiche ausgelagert.

Damit entsteht eine Situation, in der eine zentrale Dimension des neutestamentlichen Zeugnisses zwar weiterhin präsent ist, jedoch nicht mehr die gleiche strukturelle Bedeutung im kirchlichen und gemeindlichen Alltag besitzt.

Kapitel 05

Aufklärung, modernes Weltbild und liberale Theologie

3.1 Die Wirkung der Aufklärung

Mit der Epoche der Aufklärung entsteht ein Weltverständnis, das stark von naturwissenschaftlicher Erklärbarkeit geprägt ist.

Dieses Denken beeinflusst auch die Theologie nachhaltig. Ereignisse, die nicht in ein kausal-naturwissenschaftliches Modell passen, werden zunehmend kritisch betrachtet oder symbolisch gedeutet.

Auch Dämonen werden zunehmend als symbolhafte Erklärung des Bösen verstanden, nicht mehr notwendig als reale Geistwesen, die Menschen manipulieren und zerstören können.

3.2 Die moderne Philosophie

Ludwig Feuerbach

Ludwig Feuerbach (1804–1872) erklärt in „Das Wesen des Christentums“ von 1841, dass nicht Gott den Menschen, sondern der Mensch Gott nach seinem Bilde geschaffen habe.

Menschen projizieren ihre eigenen Wunschbilder von Liebe, Weisheit und Macht in ein göttliches Wesen.

Karl Marx

Bei Karl Marx (1818–1883) wird Religion als „Opium des Volkes“ verstanden.

Friedrich Nietzsche

Friedrich Nietzsche (1844–1900) bezeichnet das Christentum als eine Religion des Mitleids und kritisiert es grundlegend.

In diesem Kontext geraten Heilung und Befreiung als konkrete geistliche Praxis unter Rechtfertigungsdruck.

Die Frage nach ihrer Plausibilität wird stärker gestellt als die Frage nach ihrer theologischen Einordnung.

3.3 Medizin und naturwissenschaftliches Denken

Die Fortschritte der Medizin lüfteten viele Geheimnisse des menschlichen Körpers und eröffneten Möglichkeiten von Operationen und Medikamenten.

In der heutigen Zeit wird vielfach angenommen, dass Medikamente schneller helfen als ein Gebet, dessen Wirkung nicht unmittelbar greifbar ist.

Auch das Sündenbekenntnis ist nicht jedermanns Sache.

Doch die medizinische Erkenntnis muss nicht zwangsläufig als Gegensatz zum Gebet verstanden werden. Die entscheidende Frage ist vielmehr, ob die naturwissenschaftliche Erklärung zur einzigen zulässigen Erklärung von Wirklichkeit wird.

3.4 Die liberale Theologie

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstand innerhalb des Protestantismus eine Strömung, die den christlichen Glauben und die moderne Vernunft zusammenbringen wollte.

Anstatt Dogmen einfach zu übernehmen, sollte der kritische Verstand hinterfragen.

Die Bibel wurde zunehmend als historisches Dokument verstanden, nicht als in jedem Detail unfehlbares Wort Gottes. Die historisch-kritische Methode und moderne wissenschaftliche Erklärungen erhielten Vorrang vor einer wörtlichen Auslegung.

Jesus Christus wurde als historische Persönlichkeit und moralisches Vorbild verstanden. Seine Göttlichkeit wurde stärker in seiner Gottesbeziehung und seinem ethischen Handeln gesehen.

Eine neue Ethik richtete den Blick weniger auf das Jenseits als auf praktisches Christentum, Nächstenliebe, soziale Gerechtigkeit und menschliche Verantwortung in der Welt.

Friedrich Schleiermacher

Friedrich Schleiermacher (1768–1834) gilt als einer der Begründer der modernen liberalen Theologie.

Für ihn ist Religion „Anschauung des Unendlichen“ und das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit.

Adolf von Harnack

Adolf von Harnack (1851–1930) war ein bedeutender Vertreter des liberalen Protestantismus.

Er reduzierte das Wesen des christlichen Glaubens im Wesentlichen auf die Vaterliebe Gottes, die Brüderlichkeit des Menschen und die ethische Botschaft Jesu.

Die Nennung dieser beiden Vertreter möge genügen.

3.5 Zwischenfazit

Das moderne Weltbild und die liberale Theologie haben nicht einfach dazu geführt, dass Heilung und Befreiung verschwanden.

Sie haben jedoch den Maßstab verändert, mit dem solche Erfahrungen bewertet wurden.

Was nicht empirisch überprüfbar war, wurde zunehmend problematisch. Was nicht in das moderne Weltbild passte, musste erklärt, symbolisch verstanden oder zurückgewiesen werden.

Kapitel 06

Die Wiederentdeckung von Heilung und Befreiung im 20. Jahrhundert

4.1 Ein neuer Akzent: Heilung und Geist

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts lässt sich innerhalb des weltweiten Christentums eine erneute Betonung geistlicher Erfahrungen beobachten.

Besonders im Kontext der Pfingstbewegung und später der charismatischen Erneuerung tritt die Erwartung von Heilung, Befreiung und dem Wirken des Heiligen Geistes wieder stärker in den Vordergrund.

Die Pfingstbewegung hatte verschiedene Vorläuferbewegungen, die unter anderem im Pietismus, in Heiligungsbewegungen und Erweckungsbewegungen zu finden sind.

Einen besonders starken Impuls erhielt sie durch die Azusa-Street-Erweckung in Los Angeles unter William J. Seymour.

4.2 Evangelikale und pfingstliche Bewegungen

Durch die evangelikale Bewegung, die aus verschiedenen Strömungen der Reformation, des Pietismus, des Methodismus und der Erweckungsbewegungen hervorging, bekam das Wort Gottes und die Aussagen der Bibel erneut eine zentrale Bedeutung.

Es entstanden lebendige Gemeinden, Verkündigung nach dem Wort Gottes und geistgewirkte Veränderungen des Menschen.

Diese Bewegungen verstehen sich häufig nicht als Innovation, sondern als Rückbesinnung auf neutestamentliche Praxis.

Sie argumentieren, dass die im frühen Christentum bezeugte Realität geistlicher Gaben nicht auf eine bestimmte Epoche beschränkt gewesen sei.

4.3 Pfingstliche und charismatische Erneuerung

Die Pfingstbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie die spätere charismatische Erneuerung innerhalb bestehender Kirchen führten zu einer erneuten öffentlichen Präsenz von Heilungsgebet, Zungenrede und Befreiungsdiensten.

Die charismatische Bewegung brachte eine Erneuerung innerhalb der katholischen Kirche in den 1960er Jahren sowie in anderen Kirchen und Freikirchen in Deutschland.

Im Zentrum standen:

- die persönliche Erfahrung des Heiligen Geistes - lebendiger Lobpreis und Anbetung Jesu - Offenheit gegenüber den charismatischen Gaben - Prophetie - Heilungen - eine tiefe persönliche Beziehung zu Jesus Christus

Dabei zeigt sich eine Spannung zwischen unterschiedlichen kirchlichen Traditionen.

Während diese Bewegungen eine stärkere Erfahrungsdimension betonen, reagieren andere kirchliche Strömungen zurückhaltend oder kritisch.

Dennoch ist unbestreitbar, dass durch diese Entwicklungen Themen wie Heilung und geistliche Gaben erneut in den theologischen Diskurs eingebracht wurden.

4.4 Erfahrung und Kritik

Die Wiederentdeckung geistlicher Heilungspraxis ist von Anfang an mit Ambivalenzen verbunden.

Auf der einen Seite stehen Berichte von Heilungen, Befreiungserfahrungen und tiefgreifenden persönlichen Veränderungen.

Auf der anderen Seite werden Fragen nach Missbrauch, psychologischer Suggestion und mangelnder Überprüfbarkeit laut.

Diese Spannung prägt bis heute die Diskussion und führt dazu, dass Heilungsdienste sowohl als geistliche Erneuerung als auch als problematische Praxis wahrgenommen werden können.

4.5 Praxis als Teil dieser Entwicklung

Innerhalb dieses breiteren Kontextes entstehen in verschiedenen kirchlichen und freikirchlichen Zusammenhängen Räume, in denen Heilungsgebet bewusst praktiziert wird.

Auch in der eigenen kirchlichen Arbeit wurde über einen längeren Zeitraum ein solcher Raum etabliert, in dem Menschen für Heilung und Befreiung beteten und unterschiedlichste Erfahrungen machten.

Diese Praxis ist nicht isoliert zu betrachten, sondern steht in Kontinuität mit den zuvor beschriebenen Bewegungen.

Sie bewegt sich im Spannungsfeld zwischen biblischem Auftrag, kirchlicher Tradition und moderner Skepsis.

Dabei ist wichtig festzuhalten, dass die beobachteten Erfahrungen nicht einheitlich sind, sondern ein breites Spektrum umfassen: von körperlich wahrgenommenen Veränderungen bis hin zu innerer Stärkung und seelsorgerlicher Klärung.

Kapitel 07

Warum Skepsis gegenüber göttlichem Eingreifen entsteht

5.1 Die Spannung zwischen Erwartung und Erfahrung

Trotz der neutestamentlichen Verheißungen und der kirchengeschichtlichen sowie neuzeitlichen Wiederentdeckung von Heilung und Befreiung bleibt in vielen kirchlichen und gemeindlichen Kontexten eine ausgeprägte Skepsis gegenüber der Erwartung göttlichen Eingreifens bestehen.

Die Ursachen dafür sind vielschichtig und lassen sich nicht auf einen einzelnen Faktor reduzieren.

5.2 Die Erfahrung nicht erhörter Gebete

Ein zentraler Faktor liegt in der existenziellen Erfahrung nicht erfüllter Erwartungen.

Gebete um Heilung bleiben in vielen Fällen unbeantwortet oder führen nicht zu den erhofften Ergebnissen.

Diese Erfahrung ist theologisch besonders herausfordernd, da sie in Spannung steht zu biblischen Verheißungen und zu Berichten über Heilungen im Neuen Testament.

Sie führt zu Fragen nach Gottes Handeln, seiner Souveränität und der Deutung von Leid.

Im Laufe der Zeit kann diese Spannung zu einer vorsichtigen oder zurückhaltenden Haltung gegenüber Heilungsgebet führen, um enttäuschende Erwartungen zu vermeiden.

5.3 Der Einfluss des wissenschaftlichen Weltbildes

Ein weiterer bedeutender Faktor ist die Prägung durch ein naturwissenschaftlich geprägtes Weltverständnis.

Innerhalb dieses Denkrahmens erscheinen Berichte über Heilung und Befreiung, die nicht reproduzierbar oder empirisch überprüfbar sind, als problematisch oder zumindest erklärungsbedürftig.

Jesus wird in einem solchen Denken als großes moralisches Vorbild verstanden. Seine Göttlichkeit wird stärker in seiner Beziehung zu Gott gesehen.

Die Auferstehung Jesu kann als Ausdruck der Hoffnung der Jünger interpretiert werden.

Heilungsberichte könnten als Beschreibungen der frühen Gemeinde verstanden werden, die die Bedeutung Jesu unterstreichen.

Dämonenaustreibungen könnten als zeitbedingte Interpretationen psychischer oder körperlicher Vorgänge verstanden werden.

Diese Perspektiven führen in vielen kirchlichen Kontexten zu einer Zurückhaltung gegenüber einer direkten Verbindung zwischen Gebet und konkreten körperlichen Veränderungen.

5.4 Kirchliche Prägung und Traditionsbildung

Die kirchliche Sozialisation selbst trägt wesentlich zur Ausbildung von Erwartungshaltungen bei.

In vielen kirchlichen Traditionen liegt der Schwerpunkt auf Verkündigung, Sakramenten und Seelsorge, während charismatische Ausdrucksformen eine geringere Rolle spielen.

Diese Prägung wirkt oft unbewusst und beeinflusst sowohl die Erwartungshaltung von Gemeindegliedern als auch die Praxis von Leitenden.

Was nicht regelmäßig praktiziert wird, wird häufig auch nicht als normal erwartet.

5.5 Missbrauch und problematische Auslegung

Ein weiterer gewichtiger Faktor ist die Existenz problematischer oder missbräuchlicher Formen von Heilungs- und Befreiungsdiensten.

Überzogene Versprechen, psychischer Druck oder die Verknüpfung von Glauben mit Heilungserwartungen können zu Verletzungen und Enttäuschungen führen.

Die oft gehörte Aussage:

«„Du glaubst nicht genug, deshalb bist du nicht gesund.“»

belastet Gläubige und führt zu Selbstzweifeln und Unsicherheit.

„Durch seine Wunden sind wir geheilt“

Der oft zitierte Vers aus 1. Petrus 2,24 wird teilweise als Bestätigung einer bereits erfolgten körperlichen Heilung verstanden.

Dadurch kann erneut Glaubensdruck entstehen.

Der Text muss jedoch im Zusammenhang gelesen werden. Petrus spricht hier nicht einfach von einer Garantie körperlicher Gesundheit, sondern vom Heilwerden des Menschen durch die Vergebung der Sünden und die Wiederherstellung seiner Beziehung zu Gott.

Jesaja 53 und Matthäus 8,17

Auch Jesaja 53 wird in manchen charismatischen Zusammenhängen so verstanden, dass Jesus Christus unsere Sünden und Krankheiten getragen habe und der Kranke deshalb seine Krankheit nicht mehr tragen müsse.

Der Text von Jesaja 53 muss jedoch in seinem ursprünglichen Zusammenhang und zugleich in seiner neutestamentlichen Rezeption betrachtet werden.

Matthäus nimmt die Prophetie auf und beschreibt:

«„Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen und unsere Krankheit hat er getragen.“»

(Matthäus 8,17)

Hier wird die Prophetie auf das heilende Wirken Jesu bezogen.

Daraus ergibt sich die Frage, wie diese Erfüllung theologisch zu verstehen ist und welche Konsequenzen daraus für die heutige Gemeinde gezogen werden dürfen.

Heilung als Gnadenerweis

Paulus entfaltet in seinen Briefen des Neuen Testaments, dass Gott in Jesus Christus die Trennung zwischen Juden und Heiden überwunden hat.

Durch die Geistesausgießung an Pfingsten kommen die Gaben des Geistes in die neue christliche Glaubensbewegung, darunter auch die Gaben der Heilungen.

Nun ist es nicht so, dass es keine Heilung ohne einen besonderen Gabenträger geben kann.

Jeder Gläubige ist zur Fürbitte aufgefordert. Auch die Ältesten der Gemeinde stehen im Dienst an den Kranken.

Krankenheilung ist der Gnadenerweis Gottes und nicht in ein mechanisches Konzept eingebunden:

«Tue dies, und du wirst gesund.»

Auch nicht:

«Glaube nur genug, denn du musst diese Krankheit nicht tragen.»

Vielmehr geht es darum, dass durch Gottes Gnade seine Herrlichkeit in der Heilung offenbar werden kann.

Weil Jesus Christus derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit, kann der kranke und von Sünden belastete Mensch zur Seelsorge und zum Gebet kommen.

Jesus sagt:

«„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“»

5.6 Theologische Unsicherheiten

Grundsätzlich spielt auch die systematisch-theologische Unsicherheit eine Rolle.

Fragen wie das Verhältnis von Gottes Willen, menschlichem Gebet und dem Erleben von Leid sind innerhalb der Theologie nicht abschließend geklärt.

Insbesondere die Spannung zwischen der Verheißung göttlicher Nähe und dem fortbestehenden Leid in der Welt führt dazu, dass Heilung und Befreiung häufig vorsichtig oder zurückhaltend eingeordnet werden.

5.7 Zwischenfazit: Skepsis als komplexes Phänomen

Skepsis gegenüber göttlichem Eingreifen ist daher nicht einfach als Unglaube oder mangelnde Offenheit zu bewerten.

Sie ist vielmehr das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels aus:

- Erfahrung - Weltbild - kirchlicher Prägung - theologischer Reflexion - Missbrauch - überzogener Verkündigung - nicht erhörten Gebeten

Diese Skepsis ernst zu nehmen bedeutet, sie nicht vorschnell zu delegitimieren, sondern ihre Gründe differenziert zu verstehen.

Kapitel 08

Ein verantworteter Umgang mit Heilung und Befreiung in der Kirche heute

6.1 Zwischen Vermeidung und Überhöhung

Die bisherigen Überlegungen haben gezeigt, dass Heilung und Befreiung sowohl im biblischen Zeugnis als auch in der Kirchengeschichte und Gegenwart eine wiederkehrende, jedoch unterschiedlich bewertete Rolle spielen.

In der aktuellen kirchlichen Landschaft stehen sich häufig zwei Extreme gegenüber:

- eine weitgehende Vermeidung dieser Themen - eine teils unkritische Überhöhung

Ein verantworteter Umgang muss sich bewusst zwischen diesen Polen positionieren.

6.2 Der bleibende biblische Auftrag

Ausgehend vom neutestamentlichen Zeugnis bleibt festzuhalten, dass der Auftrag zur Verkündigung des Reiches Gottes mit Zeichenhandlungen verbunden war.

Die Sendung der Jünger durch Jesus Christus umfasst sowohl Verkündigung als auch konkrete Zuwendung zu Kranken und gebundenen Menschen.

Diese Beobachtung legt nahe, dass Heilung und Befreiung nicht als historische Randphänomene verstanden werden können, sondern als Bestandteil des umfassenden missionarischen Auftrags der Kirche.

6.3 Theologische Verantwortung statt Automatismus

Gleichzeitig zeigt sowohl das biblische Zeugnis als auch die kirchliche Erfahrung, dass Heilung nicht als automatisches Ergebnis von Gebet verstanden werden darf.

Die Spannung zwischen göttlicher Souveränität, menschlichem Gebet und erfahrbarem Ausgang bleibt bestehen.

Ein verantworteter Umgang vermeidet daher zwei Verkürzungen:

- die Reduktion von Gebet auf ein technisches Mittel zur Heilung - die vollständige Verdrängung der Erwartung an Gottes Handeln

Stattdessen entsteht ein Raum, in dem Gebet als Ausdruck von Vertrauen verstanden wird, nicht als Garantie für ein bestimmtes Ergebnis.

6.4 Jesus Christus im Zentrum

Es ist von Bedeutung, die Person Jesus Christus als den Auferstandenen zu erkennen, der sich nicht geändert hat.

Er ist das Wort Gottes, das Mensch wurde, versucht wie wir, jedoch ohne Sünde.

Der Kranke sollte erkennen, dass er nicht primär den Pastor, Ältesten oder Mitarbeiter der Kirche sucht, sondern sich neu Jesus Christus zuwendet.

Von ihm kommt Heilung, nicht von einem Prediger oder Pastor.

Das ist die Aufgabe des Seelsorgers und Verkündigers des Evangeliums.

Es sind nicht die Gnadengaben und auch nicht ein besonders langes Gebet, die Heilung erzwingen.

Der Beter darf vielmehr in der Vollmacht beten, die Gott ihm oder ihr gegeben hat, während der auferstandene Herr selbst der Handelnde bleibt.

6.5 Raum geben, ohne Druck zu erzeugen

Kirchliche Praxis steht hier vor einer besonderen Herausforderung.

Einerseits soll Raum für Heilungsgebet und geistliche Begleitung vorhanden sein.

Andererseits muss verhindert werden, dass daraus Erwartungsdruck oder Schuldzuweisungen entstehen.

Ein reifer Umgang zeichnet sich dadurch aus, dass Menschen eingeladen werden, ohne gedrängt zu werden.

Gebet für Heilung geschieht im Kontext von Seelsorge, nicht als isolierte oder spektakuläre Handlung.

6.6 Heilung und medizinische Behandlung

Gebet und medizinische Behandlung müssen nicht als Gegensätze verstanden werden.

Eine verantwortete christliche Praxis kann medizinische Erkenntnisse ernst nehmen und zugleich für Gottes Eingreifen beten.

6.7 Unterschiede und Gemeinsamkeiten kirchlicher Traditionen

Die Praxis in Freikirchen und Landeskirchen unterscheidet sich in diesem Bereich deutlich.

Während freikirchliche Kontexte häufig eine größere Offenheit für charismatische Ausdrucksformen zeigen, sind landeskirchliche Strukturen stärker durch liturgische und sakramentale Traditionen geprägt.

Gleichzeitig verbindet beide Traditionen die gemeinsame Grundlage des Evangeliums.

Ein konstruktiver Umgang mit Heilung und Befreiung kann daher nicht in Abgrenzung, sondern nur im Gespräch zwischen diesen Traditionen entwickelt werden.

6.8 Kriterien für eine verantwortete Praxis

Eine theologisch reflektierte Praxis von Heilung und Befreiung könnte sich an folgenden Grundlinien orientieren:

- Orientierung am Gesamtzeugnis der Schrift - Achtung der Freiheit des Einzelnen - Verzicht auf Druck und Schuldzuschreibung - Integration in seelsorgliche Kontexte - Offenheit für unterschiedliche Erfahrungsrealitäten - Achtung medizinischer und psychologischer Erkenntnisse - klare Absage an Manipulation und Heilsversprechen

Diese Kriterien sollen nicht als starres System verstanden werden, sondern als Orientierungshilfe für eine verantwortliche kirchliche Praxis.

6.9 Erwartung ohne Vereinfachung

Die Kirche steht auch heute vor der Aufgabe, die Spannung zwischen biblischer Verheißung und gelebter Erfahrung auszuhalten.

Eine erneuerte Praxis von Heilung und Befreiung wird nur dort tragfähig sein, wo sie diese Spannung nicht auflöst, sondern bewusst integriert.

Der bleibende Maßstab bleibt das Wirken Gottes selbst – nicht in unserer Verfügung, aber auch nicht außerhalb unserer Erwartung.

Kapitel 09

Einfach im Glauben tun – Eigene Erfahrungen

7.1 Die persönliche Ausgangsfrage

Mit all diesen Überlegungen, mit Wenn und Aber, Zweifeln und dem Wissen um die Problematik begann ich meinen eigenen Weg.

Ich begann mit Literatur aus dem charismatischen Raum. Einiges konnte ich nicht nachvollziehen. Jedoch bekam ich Mut und begann, für Kranke zu beten.

Das war nicht einfach.

Es gab einige in der Gemeinde, die meinten, Gott wolle, dass Menschen leiden, um daran zu wachsen und Gott näher zu kommen.

Die in diesem Buch beschriebenen Entwicklungen begegneten mir in einfachen und schlichten Gläubigen, die das, was sie sagten, nicht wirklich reflektierten.

Ist man sonst beflissen, nach dem Wort zu handeln, gibt es in Bezug auf Heilung und Befreiung zu viele Unklarheiten und Ängste:

Kann ich für einen Kranken beten?

Wer bin ich, ein Sünder, der immer Buße tun muss?

Minderwertigkeitsgedanken:

Was ist, wenn nichts geschieht?

Wie werde ich dann in der Gemeinde gesehen?

Heilungen gibt es heute nicht mehr.

Auch Zungenrede und Prophetie seien vergangen. Das sei am Anfang vorhanden gewesen, heute jedoch nicht mehr.

Mit diesen Fragen begann mein eigener Weg.

7.2 Der Healing Room

2003 wurde gemeinsam mit anderen Christen aus anderen Gemeinden der sogenannte Healing Room gestartet.

Der erste Healing Room als Ort des Gebets wurde 1915 in Spokane, Washington, USA, von dem damals bekannten Heilungsprediger John G. Lake gegründet.

Nach seinem Tod im Jahr 1935 wurde die Idee des Healing Rooms als Ort des Gebets in den 1990er Jahren in Spokane neu belebt.

In den hier beschriebenen Auseinandersetzungen, Zweifeln und Unsicherheiten als Theologe bezüglich Heilung und Befreiung war meine zentrale Frage:

«Gibt es mehr als das Wort und die Verkündigung im Dienst – oder anders formuliert: Wo ist die heilende und befreiende Kraft Gottes?»

7.3 Der erste eigene Schritt

Ich besuchte einen Healing Room in Frankfurt, erlebte dort selbst Befreiung von Schmerzen und war davon so bewegt, dass ich den Wunsch bekam, diese Arbeit ebenfalls zu beginnen.

Literatur über Heilungen und Befreiungen verstärkte mein Verlangen, besonders nach einigen Gesprächen mit einem Pastor aus der Pfingstbewegung, der für seinen Dienst und seine Vollmacht bekannt war.

So begann ich, selbst für Menschen zu beten.

7.4 Einige Begegnungen im Healing Room

Menschen kamen.

Doch die erwünschten Erfolge blieben aus.

Das ernüchterte.

Aber dann gab es Begegnungen, die alles veränderten.

Heinz, 58

Bis der Tag kam, der alles veränderte.

Heinzes Frau fand uns im Internet, denn Heinz wollte sich im Keller erhängen.

Er hatte drei fehlgeschlagene Bandscheibenoperationen hinter sich und musste Morphium-Pflaster tragen, um die Schmerzen auszuhalten. Er war nur mit zwei Gehhilfen mobil.

Ich sprach mit ihm am Telefon, machte ihm Hoffnung und gab Heinz eine Aufgabe.

Bevor er zu uns kam, sollte er sein Leben ansehen und Unvergebenheiten und Dinge, die Gott nicht gefallen könnten, aufschreiben.

Gesagt, getan.

Mit diesen zwei Gehhilfen benötigte er eine Weile, um in den Gebetsraum zu gelangen.

Dort angekommen, machte er klar, dass er nur fünf Minuten sitzen könne.

Also stand auch das Team etwas unter Druck.

Wir brachten alles, was Heinz „mitbrachte“, vor den Herrn und sprachen ihm Vergebung der Sünden zu.

Etwa vierzig Minuten waren vergangen. Heinz saß immer noch da und wartete gespannt, was noch kommen würde.

Ich sprach zu den Bandscheiben im Namen Jesu, dass diese in die göttliche Ordnung kommen und heil werden sollten.

Nach gut 45 Minuten erhob sich Heinz und ging mit seiner Frau ohne Gehhilfen zu seinem PKW und fuhr nach Hause.

Ich blieb mit Heinz noch etwa vier Wochen telefonisch im Gebetskontakt, bis er die Morphium-Pflaster ablegen konnte.

Heinz berichtete, dass er geheilt sei. Er konnte selbst auf die Toilette gehen, ohne dass seine Frau ihm helfen musste.

Das Team war begeistert von der Liebe Gottes, und uns wurde bewusst, welche Bedeutung das Heilungsgebet im kirchlichen und gemeindlichen Dienst haben kann.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass sich Gott nicht immer sofort durch spektakuläre Heilungen offenbarte, sondern Geduld und Ausdauer erforderlich waren.

Anna

Nach einem Gottesdienst kam Anna – der Name wurde geändert – zu mir und wollte Gebet.

Sie hatte erhebliche Schmerzen im Nacken.

Im Healing Room hatte ich den Impuls zu fragen, ob ihre Beine gleich lang seien.

Das waren sie nicht.

Ich sprach zu dem kürzeren Bein, dass es gleich lang werden und auswachsen solle.

So geschah es auch.

Vor den Augen der Frau wurde das Bein länger.

Die Frau bestätigte bei den kommenden Gottesdiensten, dass der Schmerz verschwunden war.

Ein neunjähriges Mädchen

In einem Heilungsgottesdienst betete eine Schwester aus dem Team für ein etwa neunjähriges Mädchen.

Dieses musste sehr starke Brillengläser tragen, mehr als vier Dioptrien. Es war für das Mädchen eine Belastung.

Die Mutter und die Schwester aus dem Team tauschten Telefonnummern aus.

Am folgenden Montag rief die Mutter an und sagte aufgeregt:

«„Meine Tochter kann mit der Brille nicht mehr sehen!“»

Die Tochter berichtete, dass sie die Brille nicht mehr benötigte.

Rosi, 55

Rosi kam aufgelöst zu uns.

Sie hatte Schmerzen im Unterleib, wollte jedoch nicht sagen, worum es eigentlich ging. Selbst auf gutes Zureden nicht.

So beteten wir voller Überzeugung, dass Gottes Gnade Rosi heilen würde.

Natürlich war sie auch medizinisch in Behandlung, doch scheinbar ohne großen Erfolg.

Sie besuchte auch die Gottesdienste.

Dann erhielt ich eines Tages einen Anruf mit der Frage, ob ich Rosi beerdigen würde.

Geschockt sagte ich zu.

Von den Angehörigen erfuhr ich, dass sie im oder am Unterleib ein großes Geschwür hatte, das sich nach innen geöffnet hatte.

Die erhoffte Heilung war nicht eingetreten.

Gertrud, 42

Gertrud war lange in einer Psychiatrie gewesen.

Sie war sehr depressiv und hatte mehrfach versucht, sich das Leben zu nehmen.

Im Gespräch erfuhr das Team, dass sie bereits mehrere Abtreibungen hinter sich hatte.

Ihre Seele war gebrochen und „aufgelöst".

Sehr lange legten wir ihr die Hände auf und baten den Heiligen Geist, sein Werk der Wiederherstellung zu tun, nachdem wir Gertrud Sündenvergebung im Namen Jesu zugesprochen hatten.

Gleichzeitig hatten wir den Eindruck, dem Geist des Todes zu gebieten, Gertrud zu verlassen und dorthin zu gehen, wohin Jesus gebot zu gehen.

Es dauerte lange.

Dann richtete sie sich auf.

Ihr Blick war klar und strahlend.

Sie erlebte Freiheit.

Sie war glücklich.

Erwin – die Erfahrung mit Dämonen

Erwins Frau rief an, hoffnungslos und frustriert.

Ihr Mann hatte die Gewohnheit, alles anzumalen. Wäsche, Fernseher, Radio, Auto – einfach alles.

Er hatte sich Farben organisiert und war sehr kreativ.

Wir besprachen die Aufgaben, die er mitbringen sollte, was er auch tat.

Ich brachte mit Erwin alles vor den Herrn Jesus und sprach Erwin Vergebung seiner Sünden im Namen Jesu zu.

Vom Heiligen Geist geführt sagte ich:

Wenn es irgendeine böse Kraft gibt, sollte sie sich melden oder Erwin verlassen.

Es meldete sich eine dunklere Stimme als die von Erwin und sagte zu mir:

«„Was willst du denn?“»

Ich fragte zurück:

«„Wer bist du?“»

Die Antwort lautete:

«„Ich bin schon über 50 Jahre in ihm und ich werde nicht gehen.“»

Ich sagte:

«„Das ist nicht in Ordnung. Im Namen Jesu gebiete ich dir, jetzt Erwin zu verlassen und nicht mehr zurückzukommen.“»

Erwin fing an zu husten.

Ich sagte erneut, im Namen Jesu solle sich melden, wer in Erwin sei.

Es meldete sich eine kindlichere Stimme und sagte:

«„Ich kann nicht gehen.“»

Ich fragte:

«„Warum nicht?“»

Die Stimme antwortete:

«„Ich muss die ganzen Farben zusammenfinden.“»

Ich sagte:

«„Okay, ich warte.“»

Dann fragte ich:

«„Wer bist du?“»

Die Antwort lautete:

«„Lilipopp.“»

Nach gefühlt einer Minute sagte ich:

«„Lilipopp, im Namen Jesu verlässt du augenblicklich Erwin und kommst nicht mehr zurück.“»

Einige Tage später rief Erwins Frau an und sagte:

«„Erwin malt nichts mehr an.“»

Ich war Jesus dankbar.

7.5 Helmut, 63 – Wenn Heilung ausbleibt

Helmut war im kirchlichen Dienst engagiert und eine Stütze in der Gemeindeleitung.

Er bekam Kopfschmerzen, die sich verstärkten.

Gebet hatte zunächst keinen Erfolg, sodass er im Krankenhaus untersucht wurde. Dort bat er erneut um Gebet.

Nichts veränderte sich.

Die Ärzte sprachen von einer Biopsie, um herauszufinden, was im Gehirn die Schmerzen verursachen könne.

Nach der Biopsie konnte Helmut nicht mehr sprechen und sich nur noch mühsam bewegen. Er benötigte eine Sauerstoffmaske.

Viele Menschen in der Gemeinde beteten für ihn.

Helmuts Frau besuchte ihn.

Er lag da, konnte sich kaum bewegen, schaute seine Frau mit großen Augen an, nahm die Sauerstoffmaske von seinem Gesicht und starb einige Minuten später.

Nach dieser Erfahrung hatte das Team eine Glaubenskrise.

Ein Mann des Glaubens.

Eine Stütze in der Kirchengemeinde.

Ein freundlicher, kollegialer Mensch, mit dem jeder reden konnte und von dem man verstanden wurde.

Ich sagte:

«„Gott, was war das?“»

Einige Tage der Trauer vergingen.

Und dann begann ich wieder, für Kranke zu beten.

7.6 Der Healing Room wächst

Der Healing Room wurde bekannt.

Menschen kamen aus Ost und West.

Zeitweise hatten wir zwei Teams, um den jeweiligen Menschen die notwendige Zeit geben zu können.

Die Erfahrungen waren unterschiedlich.

Es gab Heilungen.

Es gab Veränderungen.

Es gab Menschen, die innerlich gestärkt wurden.

Und es gab Menschen, bei denen die erhoffte Heilung ausblieb.

Kapitel 10

Was ich aus diesen Erfahrungen gelernt habe

8.1 Heilung geschieht – aber nicht auf Kommando

Zur Realität dieser Praxis gehört die Erfahrung, dass Gebet um Heilung nicht in jedem Fall zu einer sichtbaren Veränderung führt.

In meiner eigenen kirchlichen Erfahrung war es Teil des Dienstes, Menschen im Gebet zu begleiten, für Heilung zu beten und dennoch Abschiede im Kontext von Krankheit und Sterben zu erleben.

Diese Spannung ist theologisch nicht aufzulösen, ohne eines der beiden Pole zu verlieren:

entweder die Erwartung an Gottes Handeln oder die Realität menschlicher Begrenzung.

Beide Seiten stehen nebeneinander.

8.2 Ausbleibende Heilung ist kein Beweis mangelnden Glaubens

Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Praxis ist, dass ausbleibende Heilung nicht automatisch bedeutet, dass ein Mensch zu wenig geglaubt hat.

Die Aussage:

«„Du bist nicht geheilt, weil du nicht genug glaubst“»

kann Menschen tief verletzen.

Sie macht den Kranken verantwortlich für etwas, das sich seiner Kontrolle entzieht.

Das widerspricht einer verantworteten Seelsorge.

8.3 Heilung ist kein geistliches Rezept

Heilung im biblischen Sinn ist nicht als jederzeit verfügbarer Effekt geistlicher Praxis zu verstehen.

Sie ist mögliches Handeln Gottes, das sich der Verfügung menschlicher Erwartung entzieht.

Gebet wird damit nicht zu einem Mittel der Kontrolle, sondern bleibt Ausdruck des Vertrauens in Gottes Gegenwart – auch dort, wo keine sichtbare Veränderung eintritt.

8.4 Die Erfahrung von Heilung und die Erfahrung des Ausbleibens gehören zusammen

Eine theologisch verantwortete Praxis von Heilung und Befreiung muss beide Erfahrungsdimensionen ernst nehmen:

die Erfahrung von Veränderung ebenso wie die Erfahrung des Ausbleibens.

Erst in dieser Spannung bleibt sie sowohl biblisch anschlussfähig als auch pastoral tragfähig.

8.5 Was die Kirche tun kann

Die Kirche kann Menschen einen Raum geben, in dem sie mit ihrer Krankheit, ihrer Angst, ihrer Hoffnung und ihrem Glauben zu Jesus kommen können.

Sie kann für Heilung beten.

Sie kann Menschen begleiten.

Sie kann Trost geben.

Sie kann Hoffnung geben.

Sie kann medizinische Behandlung respektieren.

Sie kann aber nicht garantieren, wie Gott handeln wird.

Kapitel 11

SCHLUSS

Die Kirche muss weder verdrängen noch überhöhen

Die Frage dieses Buches lautete:

«Was bedeutet der Auftrag zur Heilung und Befreiung, den die Evangelien bezeugen, für die Kirche heute – und wie kann er theologisch verantwortet gelebt werden?»

Die Antwort lässt sich nicht auf einen einfachen Satz reduzieren.

Das neutestamentliche Zeugnis zeigt deutlich, dass Heilung und Befreiung zum Wirken Jesu und zur Praxis der frühen Kirche gehörten.

Die Kirchengeschichte zeigt zugleich, dass diese Dimension nicht einfach verschwunden ist, sondern unterschiedlich stark zurückgedrängt, neu interpretiert und in andere Formen überführt wurde.

Die moderne Welt hat die Kirche zusätzlich vor die Frage gestellt, wie Erfahrungen von Heilung und Befreiung mit einem naturwissenschaftlich geprägten Wirklichkeitsverständnis zusammengebracht werden können.

Die pfingstliche und charismatische Erneuerung hat diese Themen neu in das Bewusstsein der Kirche gebracht.

Doch auch diese Wiederentdeckung darf nicht unkritisch bleiben.

Wo Heilung versprochen wird, obwohl sie nicht garantiert werden kann, entsteht Druck.

Wo Krankheit als Beweis mangelnden Glaubens interpretiert wird, werden Menschen belastet.

Wo psychische oder medizinische Probleme vorschnell ausschließlich geistlich interpretiert werden, kann Menschen geschadet werden.

Wo dagegen aus Angst vor Missbrauch überhaupt nicht mehr für Kranke gebetet wird, wird ebenfalls eine Dimension des neutestamentlichen Zeugnisses verdrängt.

Die Kirche muss daher weder verdrängen noch überhöhen.

Sie darf für Heilung beten, ohne Heilung zu garantieren.

Sie darf Befreiung erwarten, ohne jedes Leiden geistlich zu erklären.

Sie darf Menschen Hoffnung geben, ohne ihnen Schuld aufzuerlegen.

Sie darf medizinische und psychologische Erkenntnisse ernst nehmen und zugleich mit Gottes Handeln rechnen.

Und sie darf Menschen mit ihrer Hoffnung auf Jesus Christus begleiten – auch dort, wo die erbetene Veränderung ausbleibt.

Der bleibende Maßstab ist nicht die spektakuläre Erfahrung.

Der bleibende Maßstab ist Jesus Christus.

Nicht der Prediger heilt.

Nicht der Pastor heilt.

Nicht die besondere Persönlichkeit heilt.

Nicht die Länge eines Gebetes entscheidet.

Nicht ein bestimmtes geistliches Verfahren garantiert den Ausgang.

Der Mensch darf sich Jesus Christus zuwenden.

Der Beter darf glauben.

Die Gemeinde darf beten.

Und Gott bleibt Gott.

So verstanden geht es nicht um die Wiederherstellung eines vergangenen Zustandes, sondern um eine gegenwärtige, verantwortete Form des Umgangs mit dem Auftrag Gottes.

Es geht darum, Menschen zu Jesus zu begleiten, ihnen in ihrer Not beizustehen, ihnen Trost und Hoffnung zu geben und zugleich mutig und vollmächtig für sie zu beten.

Der bleibende Maßstab bleibt das Wirken Gottes selbst – nicht in unserer Verfügung, aber auch nicht außerhalb unserer Erwartung.